

dem Abdruck der Ansprache Mutter Teresas anlässlich der Entgegennahme des Friedensnobelpreises im Dezember 1979 werden die im Titel bezeichneten Themen „Apostolat“ und „Familie“ in den zwei Hauptteilen des Buches von 41 Autoren von unterschiedlichen Gesichtspunkten aus erörtert. Die Beiträge reichen im 1. Teil von grundlegenden Erwägungen über „Christliche Weltverantwortung . . .“ (P. Mikat), „Zum Begriff des christlichen Apostolats“ (W. Waldstein), über die „Soziallehre der Kirche unter Papst Johannes Paul II.“ (J. Schasching) u. a. bis zu Einzeldarstellungen über „Das Apostolat und die Arbeiterschaft“ (J. Müller), den „Akademiker und das Apostolat“ (W. Korab), über „Verkündigung, Laienbildung und Massenmedien“ (P. M. Plechl) usw. Aus dem 2. Teil seien hervorgehoben die Aufsätze: „Der Laie in Familie und Gemeinde . . . aus der Sicht des Neuen Testaments“ (W. Kirchschräger), „Die Familie der Zukunft“ (J. Messner), „Die Familie in naturrechtlicher Sicht“ (A. Fleischmann), „Vaterlose Gesellschaft?“ (J. Schasching) und „Die Situation der Familie in Europa . . .“ (H. Schattovits). Der Autor des letztgenannten Beitrages macht auf Tendenzen zur Bindungslosigkeit und Beziehungslosigkeit zwischen den Generationen (513f.) und auf Tendenzen zur Individualisierung und Privatisierung von Ehe und Familie aufmerksam (515f.), die in politischer Hinsicht auf einen „Erziehungsauftrag“ der Eltern seitens der Gesellschaft und des Staates hinauslaufen (516–519). Angesichts der unersetzbaren Leistungen der Familie für die Gesellschaft, die nicht mit den Maßstäben wirtschaftlich-technischen Fortschritts und des „Sozialprodukts“ erfaßt werden können, ist die Familie heute in vielerlei Hinsicht auf skandalöse Weise unterbewertet. Um diesem Übelstand abzuhelpen, gibt Sch. eine Weiterentwicklung des Wahlrechts zu bedenken. Das Prinzip „Jeder Mensch eine Stimme“ übersieht, „daß alle Menschen gleiche Rechte haben, auch dann, wenn sie diese nicht selbst wahrnehmen können. Diese Unterscheidung zwischen Rechts- und Geschäftsfähigkeit gilt für alle Lebensbereiche und Lebensphasen. Die Eltern nehmen richtigerweise die Geschäfte für ihre Kinder wahr, nur bei politischen Wahlen dürfen sie es nicht. Also gerade dort, wo für diese Kinder wichtige Entscheidungen fallen, ja ihre Lebenschancen wesentlich beeinflußt, wenn nicht sogar vorweggenommen werden . . . Diese gesellschaftsstrukturelle Wirklichkeit zeigt, wie den derzeitigen Spielregeln der Wahlentscheidung gemäß die Anliegen so vieler Menschen zu kurz kommen, weil sie im politischen Kräftespiel nicht zählen und damit nicht mehrheitsentscheidend sein können.“ Sch. berichtet von Pfarrgemeinderatswahlen in manchen Diözesen Österreichs, bei denen „die Eltern für ihre unmündigen Kinder je eine halbe Stimme abgeben. Dazu werden weiße und gelbe Stimmzettel ausgegeben, damit zwischen 1 und 1/2 zählenden Stimmen unterschieden werden kann“ (521). – Solche Vorschläge werden jene völlig verständnislos abtun, die von ihrer individualistisch-liberalistischen Menschdeutung her die Familie als selbst zu verantwortendes Risiko des einzelnen ansehen oder vom marxistischen Ansatzpunkt aus die Familie als zu beseitigenden „Überbau“ eines überholten bürgerlich-kapitalistischen Systems verstehen. Gleichwohl sind solche Überlegungen und Forderungen berechtigt. Es wäre gut, wenn wir in allen Bereichen der Seelsorge das Themenfeld „Familie“ zielbewußter angingen und dabei über fundierte soziologische, ökonomische, philosophische und theologische Kenntnisse verfügten. Sie zu erwerben leistet das vorliegende Buch sehr gute Dienste.

H. J. Müller

HÜBINGER, Willi: *Der Jugend eine Chance*. Aspekte kirchlicher Jugendarbeit. Reihe: Offene Gemeinde, Bd. 34. Limburg 1981: Lahn-Verlag. 127 S., kt., DM 14,80.

Die kirchliche Jugendarbeit steht in der heutigen Kirche in einer oft sehr gespannten Situation. Der Zwang, sich „legitimieren“ zu können, geht einerseits auf die in der Kirche naturgemäß tonangebenden Kreise der Erwachsenen (und darin: die Hierarchie) zurück, andererseits auf die Jugendlichen, die oft umgekehrte Erwartungen an „die“ Jugendarbeit haben. Klar genug trifft dieser Gegensatz an Erwartungen zunächst die personalen Träger von Jugendarbeit, darin pointiert die in ihr tätigen Priester. Der Vf., geb. 1946, ist seit 1975 Jugendpfarrer in Frankfurt, vorher stand er ebenfalls in der Jugendarbeit. Er legt einige Grundsatzkapitel zu „Aspekten kirchlicher Jugendarbeit“ (Untertitel) vor: Überlegungen zur Feldtheorie kirchlicher Jugendarbeit, ausgewählte pädagogische Fragen hierzu, zum „Reflex politischer Ambitionen kirchlicher Jugendarbeit“ und zu „einzelnen Fragen der Jugendpastoral“; dort wird über Jugendgottesdienste, religiöser Bildungsarbeit und die neuen Jugendreligionen gesprochen. Dabei werden öfter Positions- und Arbeitspa-

piere abgedruckt, die an verschiedenen Stellen, meist Frankfurt, verfaßt wurden; sie werden von ihrem Entstehen her erörtert (Anlaß und Stellenwert) und u. U. kommentiert. Abgesehen davon, daß das Studieren von Positionspapieren zu je verwandten Themen manchmal wegen des besonderen Stils von Grundsatzserklärungen ziemlich monoton wirkt, so wird hier doch deutlich, wie ernsthaft und beachtenswert sich Jugendseelsorge darum bemüht, ihren Aufträgen gerecht zu werden. Das schließt freilich nicht aus, daß Rez. sich manchmal vom Widerspruch gereizt fühlte. So finde ich die Analyse S. 75 unscharf und lähmend; ich halte es auch für unzutreffend und allen gegenüber, die sich irgendwo mühen, unfair (aber vor allem für unzutreffend), mit dem Trend so zu tun, als ob unsere gewiß unheile Welt *immer unmenschlicher* werde. Zu S. 71: was ist hier „alternativ“? Wieso sind solche, die *ungewollt* etwas bewirken, „schuldig“ (82)? Sicher ist die Kirche der Bundesrepublik eine primär mittelständische. Aber die „*obere* Mittelschicht“ als tonangebend – das sicher nicht bundesweit (wohl auch nicht in Frankfurt!) so! S. 87 wird die Gewaltlosigkeit Jesu wohl doch eher als immer gültige Norm, alles Andere als „historischer Kompromiß“ vereinfacht. 106 müßte auch die Frage vertiefen, ob nicht der (eucharistische) Gottesdienst selbst schon Thema ist – man sollte von daher nicht immer gleich so tun, als müßte jede Meßfeier ein „Thema“ haben, um etwas wert zu sein (Akzente im Beten und Lesen sind etwas Anderes). – Die zahlreichen Äußerungen, in denen ich dem Vf. zustimmen möchte, können hier nicht eigens aufgezählt werden. Hervorheben möchte ich nur die berechtigte Ablehnung der oft gehörten Meinung, Jugendliche fänden bei den Jugendsekten, was ihnen in der Kirche gegeben werden müßte; in Wirklichkeit darf kirchliche Jugendarbeit einen Teil dessen, was junge Menschen dort suchen, gar nicht geben (absolute Fremdbestimmung, Dispens von Freiheitsentscheidungen): vgl. S. 122. Auch die vielen „bürgerlichen“ Katholiken nicht deutliche Unausweichlichkeit der politischen Dimension jeden Handelns kann man nur unterstreichen (69). Insgesamt regt das Buch wohl alle zum Nachdenken an, die mit jungen Menschen Kontakt haben – die oben festgestellte Monotonie ist demgegenüber sekundär.

P. Lippert

BRANDL, Gerhard: *Nächstenliebe – Ausgangspunkt der Erneuerung*. Die Zehn Gebote aus individualpsychologischer Sicht. Luzern, Stuttgart 1980: Rex-Verlag. 214 S., Linson, DM 22,-.

Über die Zehn Gebote ist in den letzten Jahren viel geschrieben worden. In diesem Buch setzt sich ein in Praxis und Lehre erfahrener Psychotherapeut aus der Sicht der individualpsychologischen Schule Alfred Adlers mit dem Grundanliegen der Zehn Gebote auseinander. Den einleitenden Teil bilden Antworten auf sieben Fragen („Was ist Wahrheit?“, „Glaubenswahrheit – was heißt das?“ ...). Darauf folgen zehn Kapitel, die das Anliegen des jeweiligen Gebotes mit individualpsychologischen Vertiefungen in das konkrete heutige Leben hineinstellen und thesenartig das Ergebnis zusammenfassen.

EMEIS, Dieter: *Die Ehe christlich leben*. Anregungen. Freiburg 1980: Verlag Herder. 128 S., kt., DM 12,80.

Die ehebegleitende Seelsorge ist heute eine der vordringlichen pastoralen Aufgaben. Aber was heißt „Die Ehe christlich leben“? Der Verf. will die in den letzten Jahren zunehmend erörterte Eheologie in den Kontext der Erfahrungen und Erwartungen christlicher Eheleute bringen, um ihnen auf diese Weise zu helfen, ihre Ehe als gemeinsamen Weg des Glaubens zu begreifen und die Kraft des Glaubens für diesen Weg fruchtbar werden zu lassen. Die gehaltvolle, zur besinnlichen Lektüre empfohlene Schrift beschreibt in sechs Abschnitten den Weg des Glaubens in der Ehe: Sich im Glauben ermutigen lassen. Sich einander verbinden. Einander leben helfen. Miteinander anderen leben helfen. Gemeinsam vor Gott leben. Einander helfen, den Tod anzunehmen.